

Thomas Lehr: „Manfred – Bekenntnisse eines Außerirdischen“

Von Außerirdischen zum Reitpferd abgerichtet

Von Michael Opitz

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 06.10.2023

Thomas Lehr erzählt in seinem neuen Roman die Geschichte von Manfred. Außerirdische haben ihn auserwählt, um sich einen Eindruck zu verschaffen, wie es auf der Erde zugeht. Dazu benutzen sie ihn als „Reitpferd“, zu mehr taugen die „Menschlinge“ offensichtlich nicht.

Ungewöhnliches ereignet sich in Thomas Lehrs Roman „Manfred“, denn Außerirdische nisten sich gegen Ende des zweiten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts im Gehirn des Titelhelden ein. Woher sie gekommen sind, bleibt unklar. Auch über das Äußere dieser Wesen teilt der Autor nichts mit. Deutlich aber wird, dass sie über eine hoch entwickelte Intelligenz verfügen. Zu ahnen ist, dass es sich um äußerst winzige Wesen handeln muss, denn problemlos konnten sie in Manfreds Hirn eindringen. Durch die Öffnung eines sogenannten „Spions“ gelingt es ihnen, jene Hirnareale einzusehen, in denen Manfreds Erinnerungen lagern. Bei einer Erstbesichtigung stoßen sie u.a. auf „angeschimmeltes Schullatein“ und „Trümmer von biederem Schulfranzösisch“. Einsehen können sie nicht nur, was Manfred in seinem bisherigen Leben erlebt hat, sondern sie sind darüber hinaus auch dazu in der Lage, Manfred ihren Willen zu oktroyieren. In ihrem Bericht für einen sogenannten „Äußeren Rat“ heißt es, dass sie ihn als „Reitpferd“ halten.

Thomas Lehr

Manfred – Bekenntnisse eines Außerirdischen

Hanser Verlag, München

336 Seiten

26 Euro

Absurd anmutendes Geschehen

„Seit Wir ihn touchiert, ihn per Spion vorsichtig sondiert, ihn gleichsam auf die Koppel geführt und mit einer leichten Satteldecke versehen haben, befindet sich der klägliche Menschling in der Lebenskrise, für die es langsam Zeit wurde. Denn ganz gleich, ob der Manfred selbst den Alarm auslöste oder ein Element seiner sozialen Umgebung, – in seinem eingetrübten und vergifteten Zustand ist er noch nicht einmal als Instrument zu gebrauchen. Also putzen Wir ihn, wie es in der Pferde-Abrichtesprache heißt, welche Uns so köstliche Bilder leiht, um die Zurichtung der Menschlingsexemplare zu beschreiben, die notwendige zoologische Dressur

ausgesuchter Vertreter einer Gattung, die sich selbst immer mehr zu Beherrschern anderer Lebensformen aufgeschwungen hat.“

Anfangs hat das absurd anmutende Geschehen einen gewissen Reiz und mit Interesse verfolgt man es auch deshalb, weil man erfahren möchte, was es mit dieser Geschichte auf sich hat. Manfred begegnet zunächst seiner inzwischen verheirateten Jugendliebe Sabine und da es den Außerirdischen dank staunenswerter Fähigkeiten gelungen ist, aus ihm einen wohlhabenden und auch ansehnlichen Vertreter seines Geschlechts zu machen, interessiert sie sich für den Fünfunddreißigjährigen. An Manfred stellen die Außerirdischen eine – wie sie es formulieren – gewisse „Geschlechtstraurigkeit“ fest, weshalb sie versuchen, die beiden zusammenzubringen. Vor längerer Zeit hatten sie es allerdings mit dem niederländischen Maler Hieronymus Bosch und dem französischen Philosophen René Descartes zu tun, auch in deren Gehirnen hatten sie sich damals einquartiert und beide dienten ihnen ebenfalls als Reitpferde, sodass das Sabine-Kapitel keine große Herausforderung für sie darstellt.

Da Lehr in langen Exkursen auf die Lebensumstände des Malers und des Philosophen eingeht, vernachlässigt er über weite Strecken seines Romans die Manfred-Geschichte. Der Autor, der viel zu erzählen weiß, und der sich auskennt in den betreffenden künstlerischen, und philosophischen Fragen, hält sich jedoch lange mit Informationen darüber zurück, was die Außerirdischen auf der Erde eigentlich wollen und warum ihnen gerade Manfred als „Reitpferd“ dienen soll. Erst im Verlaufe der Lektüre wird deutlich, dass eine Schlüsselfunktion den sogenannten „Qualifikationen“ zukommt, die Lehr als erratische Blöcke kommentarlos an verschiedenen Stellen im Text hinterlegt hat.

„Dritte Qualifikation.

Absolutes Minimum an Gewalt und Autorität im Inneren eines jedweden Landes, jedweder Organisation, jedweden Unternehmens, jedweder Familie oder sozialen Einheit. Die Gesellschaft gewährt jedem Mitglied die maximal mögliche Freiheit des Lebens und der Selbstentfaltung – so lange und so weit niemandem ersichtlicher Schaden zugefügt wird.“

Teil des sogenannten „Wahren Universums“

In unregelmäßigen Abständen statten die Außerirdischen der Erde einen Besuch ab. Denn sie wollen herausfinden – und dazu nutzen sie jeweils einen „Menschling“ als „Reitpferd“–, ob die Erdbewohner inzwischen gelernt haben, friedlich miteinander umzugehen. Gleichzeitig überprüfen sie, ob die auf der Erde herrschenden Verhältnisse inzwischen jedem Einzelnen ein würdiges Leben garantieren. Was sie als Mindeststandard ansehen, haben sie in den „Qualifikationen“ festgeschrieben. Die Erde wird erst dann Teil des sogenannten „Wahren Universums“ werden, wenn diese Anforderungen erfüllt sind.

Thomas Lehrs Roman liest sich zunächst angesichts von gelungenen Satzkaskaden und äußerst einfallsreichen lexikalischen Neuschöpfungen äußerst kurzweilig. Die leicht antiquiert anmutende Sprache, in der der Bericht verfasst worden ist – großartig seine Ausführungen über das Balzverhalten der Menschlinge –, vermag überzeugend deutlich zu machen, dass Thomas Lehr zu den außergewöhnlichen Erzählern der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur gehört.

Und dennoch legt man den Roman mit zwiespältigen Gefühlen aus der Hand, denn Lehrs auf verschiedenen Zeitebenen zu ausufernd erzählte Geschichten ergeben am Ende keinen überzeugenden Schluss. Als Leser fragt man sich, ob es Außerirdischer bedurfte, um kritisch zu hinterfragen, wie es um die gegenwärtige Verfasstheit unseres Planeten und seiner Bewohner bestellt ist.